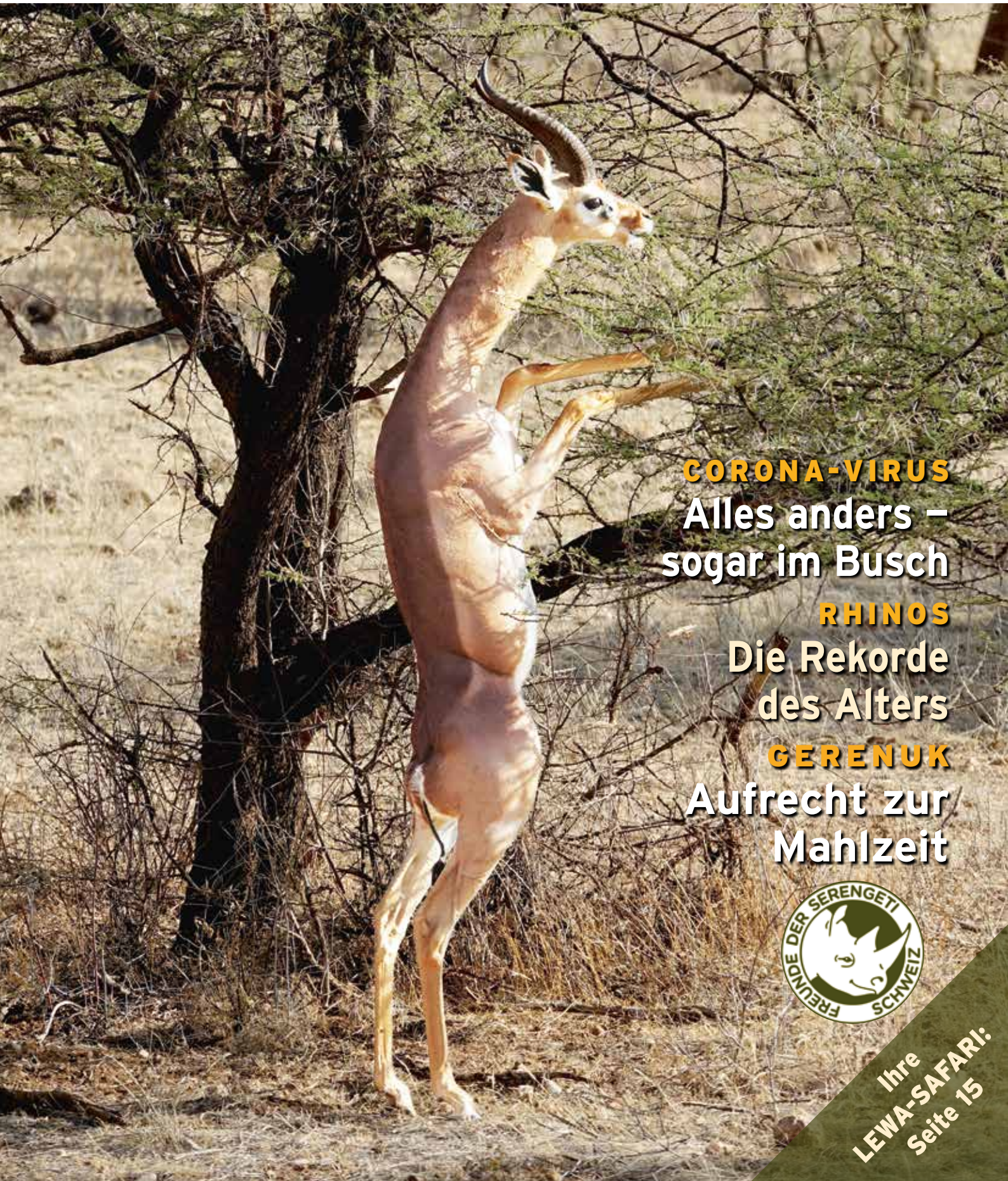


# HABARI



**CORONA-VIRUS**  
Alles anders –  
sogar im Busch

**RHINOS**  
Die Rekorde  
des Alters

**GERENUK**  
Aufrecht zur  
Mahlzeit



Ihre  
LEWA-SAFARI:  
Seite 15

## Spurensuche im Tohuwabohu



Was nur geschieht mit uns? Auch wir sind verunsichert. Wer nicht? Wie soll es weitergehen? Mit dieser Welt? Mit dem Schutz der Wildtiere in Ostafrika? Mit der Unterstützung unserer PartnerInnen in den Schutzgebieten? Mit der Realisierung notwendiger Projekte, dem Sammeln der Geldmittel, der Aufklärungsarbeit in der Schweiz? Ja, wie bewältigt der ehrenamtliche Vorstand den durch die «Corona-Krise» erzwungenen Mehraufwand? Wie steigert er trotzdem seine Effizienz? Und wie macht er auf den nun 36-jährigen FSS aufmerksam, ohne aufsässig zu wirken, ohne Offenheit, Sachlichkeit und Aufrichtigkeit opfern zu müssen? Es sind existenzielle Fragen. Von ihnen hängen Sein oder Nichtsein des FSS ab. Einen Tag lang hat der Vorstand Mitte Juni über Antworten gebrütet, war auf Spurensuche, hat sich selbst und den FSS als Organisation hinterfragt. Warum? Weil eine jüngere Generation kühn mit einem Co-Präsidium das Ruder übernimmt. Weil sich die globale Situation gründlich verändert hat. Und weil wir einigermaßen gewappnet den drohenden Folgen der andauernden Seuche begegnen wollen: Verschärfung der politischen Gegensätze, taumelnde Volkswirtschaften und Reiseindustrien, wachsende Armut und Aufrüstung, sich zuspitzende Konflikte um Ressourcen sowie eine wieder

zunehmende Verdrängung aller Klima-, Umwelt- und Artenschutzbedrohungen. Was die Zukunft auch immer bringt, die Entwicklungen werden sich auf die Vereinsarbeit in Afrika und der Schweiz auswirken. Kein Zweifel, dass der FSS im Grundsatz richtig liegt. Haben sich seine Mitglieder nicht von Beginn an auch immer gegen Missbrauch und Ausbeutung der Tier- und Pflanzenwelt gestellt? Covid-19, diese schillernde Krankheit mit ihren unabsehbaren physischen und psychischen Folgen, kann durchaus als eine weitere Quittung für den respektlosen Umgang mit Fauna und Flora interpretiert werden. Was also tun? Aufgeben? Unsere PartnerInnen in Afrika beim Schutz ihrer Wildtiere und Nationalparks im Stich lassen? Unseren Kindern und Enkeln erklären, man werde das Überleben etwa von Elefanten, Nashörnern, Giraffen, Zebras, Affen, Papageien oder Pangolinen nicht mehr sichern helfen? Nein, natürlich nicht. Der Vorstand macht weiter. Auch mit dem überwältigenden Support seiner Mitglieder: 39 000 Franken brachte eben sein Spendenaufruf für die dringende Hilfe an die Ranger-Teams ein. Was für ein Engagement! Wohin das Geld fliesst und wie sich die Situation in Tansanias Wildnis und Städten etwa präsentiert, lesen Sie in dieser Ausgabe. Nur so viel: Die Not ist gross. Nicht weniger gross ist aber auch das Bedürfnis, sie zu meistern. Oft auf typisch afrikanische Art. Sie, die uns auch lehrt, Krankheit und Tod gelassener zu akzeptieren - als Teil des Lebens. Ruedi Suter

## Highlights

 <p>6</p>	 <p>10</p>	 <p>12</p>
<p><b>NASHÖRNER</b> Wie alt werden sie?</p>	<p><b>INDIGENE</b> ExpertInnen des Naturschutzes</p>	<p><b>GERENUK</b> Die wundersame Giraffengazelle</p>

**HABARI-Impressum**  
**Ausgabe:** 35. Jahrgang, Nr. 2/20, Juli 2020 | Die Zeitschrift erscheint 4x im Jahr. | **Auflage:** 2000 Exemplare | **Herausgeber:** Verein Freunde der Serengeti Schweiz FSS, CH-8000 Zürich, Geschäftsstelle FSS  
**Inserate:** Marisa Suremann, Tel.: +41 (0)44 730 75 77, info@serengeti.ch, www.serengeti.ch  
**PC 84-3006-4 | FSS-Vorstand:** Präsidium Elisabeth Labes + Erich Tschannen; Barbara Trentini, Finanzen |  
**Sekretariat FSS, Redaktion:** Ruedi Suter, Pressebüro MediaSpace, Postfach, CH-4009 Basel, Tel.: +41 (0)61 321 01 16 fss@mediaspace.ch; Monica Borner | **Titelbild:** Christian R. Schmidt, Gerenuk |  
**Leserbriefe:** Bitte an die Redaktion. Kürzungen vorbehalten. | **Wissenschaftliche Beratung:** ZoologInnen Monica Borner, Thalwil, und Dr. Christian R. Schmidt, Küssnacht | **Layout, Prepress:** konzeptbar, Werbung & Kommunikation, Rebgrasse 53, CH-4058 Basel, Tel.: +41 (0)61 515 64 95, info@konzeptbar.ch **Druck:** Gremper AG, Basel | **Papier:** Cocoon. HABARI-Abonnement im Mitgliederbeitrag inbegriffen. Der FSS ist ZEW0-Mitglied.  
**Habari heisst** «Nachricht» auf Suaheli.



©Foto Gian Schachenmann



# Schön wie schrecklich: Die Corona-Seuche im Busch

Was sind die Folgen der globalen Viruserkrankung Covid-19 für die afrikanische Wildnis? Was hat sich für die Wildtiere verändert? Und für die Menschen in Tansania? Für die Reisebranche? Für uns alle? Versuch einer Momentaufnahme.

Meister im Klettern: Leopard in der Serengeti

### VON RUEDI SUTER

Die Welt ist anders geworden. Auch in der Serengeti um das nahezu verwaiste Verwaltungszentrum Seronera. Hoch oben in einer Akazie hat sich der Leopard gemütlich gemacht. Es gibt nichts mehr, das ihn stören würde. Keine Fahrzeugkolonnen, die den Baum belagern, keine Abgase, keine Menschenstimmen, keine Bilder nehmenden TouristInnen.

Die Grosskatze streckt sich, legt sich vollgefressen über einen dicken Ast, schiebt ihr Hinterteil in eine haltgebende Astgabel und lässt Beine und Schwanz baumeln. Entspannung total. Weit unter ihr machen sich am Boden die ersten Fliegen über die Reste eines Impalas her. Noch ein letzter Blick über das weite Savannengrün und der Leopard sinkt in den Verdauungsschlaf.

Der einzige Geländewagen im Gebiet beeindruckt ihn nicht. Hier sitzt Profilmaker

Gian Schachenmann, den Blick fixiert auf den Bildschirm der Imax-Kamera, die jede Regung des Leoparden festhält. Der Schweizer mit tansanischem Pass und Spezialbewilligung ist an diesem 15. Juni einer der wenigen Auswärtigen im 14 760 km<sup>2</sup> weiten Nationalpark.

Wie früher müssen er und seine beiden Mitarbeiter Zelte und Verpflegung selbst mitnehmen. Nur so kann die mehrwöchige Filmexpedition für kanadische und tansanische Auftraggeber in dem von schweren



©Foto Gian Schachenmann

«Overtourism»



©Foto Gian Schachenmann

Herangezoomte Verdauungszene

Regen aufgeweichten Nationalpark durchgeführt werden. Die Dutzenden von Lodges und Camps sind geschlossen, die Serengeti mit Ausnahme der Wildererbanden und der Ranger menschenleer. Jählings ist die anfangs 2020 noch beklagte Hektik des «Overtourismus» einer urweltlichen Ruhe gewichen.

Paradiesische Bedingungen für Tierfilmer wie Schachenmann oder Jörg Gabriel, Autor von Tansania-Reiseführern, der im Mai für ZDF die positiven Folgen der Coronapandemie auf die Serengeti-Tierwelt filmte. Beste Bedingungen aber auch für die Wilderer, Holzräuber und Rindernomaden. Nicht nur in Tansania, in ganz Afrika. Sie können in vielen Gegenden wieder die Schätze der Schutzgebiete nutzen – widerrechtlich und weitgehend ungehindert.

### Erodierender Schutz

Denn selbst im Vorzeigepark Serengeti haben die personell unterdotierten WildhüterInnen bereits Mühe, Löhne zu beziehen. Ihre Brotgeberin, die Nationalparkbehörde Tanapa, muss ihr Geld aus den Touristeneinnahmen der Regierung abtreten. Denn diese steckt in Geldnot. Und sie treibt mit ihrer schlecht umgesetzten Antikorruptionskampagne und vampirischen Steuerpolitik sich erpresst fühlende oder zugrunde gerichtete Unternehmen aus dem Land. Jetzt, da der Tourismus als grösste Einnahmequelle versiegt ist, fehlen auch der Tanapa die Einkünfte. Die Folgen: Nachlassender Schutz in den Parks und Reservaten, fehlende Mittel wie Nahrung, Ersatzteile und Treibstoff, demotivierte

RangerInnen, erneut vordringende Wilderei, wie alarmierende Tötungen – vorab in den Touristengebieten Afrikas – zeigen.

So versuchen auch in Tansania nicht staatliche Organisationen wie die Zoologische Gesellschaft Frankfurt (und der FSS) den Serengeti-Wildhütern unter die Arme zu greifen. Ihr Vertreter, Rian Labuschagne, verstärkte seine Kontrollflüge, um über dem weiten Gebiet mit seinen Nashorn- und Elefantenpopulationen Präsenz zu markieren.



©Foto Gian Schachenmann

Filmszene vom 15. Juni 2020

Wenigstens so lange, bis der Tourismus wieder anzieht. Fragt sich nur, wann die Reisenden in grösseren Gruppen zurückkommen, um die Kassen der Reiseveranstalter, der Lodges, Camps, Transportunternehmen und der Nationalparkbehörden zu füllen. Sicher scheint nur: Das Corona-Virus hat die Situation für längere Zeit gründlich verändert. Auch im Busch, auch beim Reisen. Einst Planbares scheint kaum mehr planbar.

«Das Hauptproblem ist die Ungewissheit, wie lange die Krise anhält», sagte

Renate Jost von Flycatcher Safaris anfangs Mai. HABARI bat auch die auf Tansania spezialisierten Reiseunternehmen Let's Go Tours, Aktivferien AG und Private Safaris um eine Einschätzung der Krise und deren Folgen auf ihre Unternehmen und das Gastland gefragt. Alle kämpfen mit herben Rückschlägen, mit teils bedrohlichen Einkommensverlusten, mit Kurzarbeit, aber auch mit Sorgen um ihre afrikanischen MitarbeiterInnen.

### Tourismus in der Klemme

Da Tansania für Reiseunternehmen mit seinen vergleichsweise schwierigen und teuren Tourismusbedingungen nie einfach war, zeigen alle Geschäftsführenden dieser schweizerischen Safari-Firmen auch eine gewisse Gelassenheit und Mitverantwortung. Kurt Zürcher von Let's Go Tours: «Ich mache mir sehr grosse Sorgen um all die Menschen in Afrika und anderen Destinationen, die im Tourismus arbeiten und



©Foto Ruedi Suter

Serengeti-Ranger: Unsichere Löhne



©Foto Gian Schachenmann

Wahrzeichen der Serengeti: Gnus bis zum Horizont

von denen jeder Einzelne sehr viele weitere Menschen ernährt.» Er sei aber «überzeugt, dass eine Ostafrika-Safari für TouristInnen ein einzigartiges Reiseerlebnis» bleiben werde. Auch Claudio Nauli von Private Safaris sieht «nach vielen durchgemachten Krisen in der Reisebranche» zuversichtlich in die Zukunft. Die Afrikareisen würden wohl etwas teurer, mit mehr Hygienevorschriften und hoffentlich auch nachhaltiger. «Vielleicht bleibt es einfach ein Traum, aber träumen darf man ja.» Für Flycatcher Safaris, seit Jahrzehnten in Tansania verwurzelt, könnten die Folgen der Krise sogar eine Chance zu einem rücksichtsvolleren Tourismus werden – entschleunigt, bewusster, nachhaltiger. Renate Jost wünscht sich dafür auch das Entgegenkommen der Behörden und die Senkung der teils horrenden Parkgebühren: «Somit wäre der Anreiz grösser, länger in den Nationalparks zu verweilen, um sich richtig erholen zu können.»

Die Tourismusverantwortlichen in der Regierung hatten – im Gegensatz zu den Hotel- und Reiseunternehmen – lange die Illusion, der Tourismus würde diesen Sommer wieder voll anziehen. Unterdessen ernüchtert, wird nun Werbung für Tansania gemacht. Mit Filmen und Artikeln zeigen auch Tour Operators, wie Tansania in der Coronakrise sicheres Reisen garantiert – mit jenen Massnahmen, die auch in Europa gelten: Atemschutz, Abstandhalten, Händewaschen, Temperaturmessungen an den wieder öffnenden Flughäfen etc.

Tatsächlich ist sich die Bevölkerung in den Städten und Dörfern vorab dank dem Radio der Zusammenhänge bewusst. Man hat Angst, man passt auf. Horrornachricht-



©Foto Ruedi Suter

Wilderer suche im dichten Busch: Serengeti-Ranger

ten, wonach es Abertausende Tote gebe, erwiesen sich als falsch. Das Gesundheitsministerium gibt zwar keine Statistiken heraus, bemüht sich aber erfolgreich um Aufklärung. Ein Fakt, der im krassen Widerspruch zu den News über Tansania in der Weltpresse steht. Diese entsetzt sich über John Magufuli, den autokratischen Präsidenten. Der untersagte aus sozialen Gründen ein Lockdown und ortete in Covid-19 Satans Werk, das mit Gebeten und in Kirchen zu bekämpfen sei. Derweil «Medizinmann» Magufuli in seinem medizinisch schwach versorgten Land den Glauben stärkt, gibt das Gesundheitsministerium praktische Hygieneanweisungen. Damit, so eine Medizinalperson zu HABARI, seien

wohl Aufstände und Hunger wie in Kenia oder Südafrika verhindert worden: «Die Ärzteschaft in Tansania weiss nicht, wie die wirkliche Situation ist. Sie weiss aber, es gibt – wie überall – besonders betroffene Städte wie Dar es Salaam, Arusha oder Mwanza. Ansonsten scheint die Situation zurzeit nicht besorgniserregender zu sein als in Europa.» Der Leopard auf dem Baum bei Seronera schläft immer noch. Manchmal zuckt eine Pfote. Träumt er? Von einer Zukunft ohne Menschen? Sie wird ein Traum bleiben. FSS-Mitarbeiter Schachenmann schreibt eine WhatsApp-Mitteilung an die Redaktion: «Ich fühle mich im Paradies. Ich filme so viel ich kann! Auch für eine Zukunft, in der es diese Idylle vielleicht nicht mehr gibt.»

# Zum Rekordalter von Nashörnern

Das Alter von Wildtieren zu bestimmen, ist oft alles andere als einfach. Was es dazu braucht, um Lebensdauerrekorde bei Rhinos festzustellen, sei hier beschrieben – auch anhand des Schicksals von «Fausta», der kürzlich in Tansania verstorbenen Nashornkuh.

VON CHRISTIAN R. SCHMIDT

## Rekordhalterin «Fausta»

In Zoos ist fast jedes Säugetier individuell registriert. Somit kann die Lebensdauer einfach erfasst werden. Im Freiland dagegen sind wenige Tiere über Jahrzehnte hinweg

Der Ngorongoro-Krater verfügt über eine kleine Population von Ostafrikanischen Spitzmaul-Nashörnern. Tiefpunkt war 1995, als ein Dutzend Nashörner gezählt wurden;

Dezember 2019 starb. «Fausta» erreichte damit ein Alter von zwischen 49 und 54 Jahren, laut NCAA sogar von 57 Jahren.

Der Frankfurter Zootierpfleger Richard Weigl publizierte 2005 eine umfassende Studie über Lebensdauerrekorde von Säugetieren



Ngorongoro-Krater, Tansania: Ostafrikanische Spitzmaul-Nashorn-Kuh «Fausta» (liegend) mit vierjähriger Kuh «Neramat» (links) und achtjährigem Bullen «Mikidadi» (Feb. 2000)

individuell bekannt. Deshalb stammen die meisten Angaben in Bezug auf Rekordalter von Zootieren.

Trotzdem konnte wissenschaftlich nachgewiesen werden, dass bei den meisten Arten die Lebensdauer im Zoo höher ist als jene in der Wildnis. Dies ist auch nicht erstaunlich, denn im Zoo fehlen in der Regel Feinde, die Futtermittelversorgung ist gewährleistet und Veterinärprophylaxe und -behandlung ebenso.

Die nur von wenigen Tieren einer Art erreichten Lebensdauerrekorde sind – wie alle Rekorde – populär. Biologisch wichtiger für eine Population sowohl im Freiland wie im Zoo sind aber einige andere Parameter: Durchschnittsalter, Durchschnittsalter der erwachsenen Tiere, Jungensterblichkeit, Geburtsintervalle, fortpflanzungsaktives Alter oder Generationenlänge.

heute leben über dreimal so viele Nashörner im Krater. Wegen dieser kleinen Anzahl ist jedes Nashorn individuell bekannt, meistens mit Geburtsdatum und zugehöriger Mutter.

Leider gilt das nicht für «Fausta», so benannt zu Ehren des langjährigen Präsidenten der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt (ZGF) Dr. Richard Faust. Nach einer Pressemitteilung der Ngorongoro Conservation Area Authority (NCAA) wurde «Fausta» erstmals 1965 als dreijähriges Tier eingeschätzt.

Hingegen gemäss der ZGF-Mitarbeiterin Paula Robinson, welche die Ngorongoro-Nashörner jahrelang genau beobachtete, wurde «Fausta» zwischen 1965 und 1970 geboren. 2016 verschlechterte sich der Gesundheitszustand von «Fausta». Tüpfelhyänen hatten sie mehrmals angegriffen. Sie wurde deshalb in der im Krater 1997 gebauten Boma (Gehege) in Sicherheit gebracht, wo sie Ende

(Longevity of Mammals in Captivity; from the Living Collections of the World, Kleine Senckenberg-Reihe 48). Interessant ist, dass die Lebensdauerrekorde asiatischer Nashörner schon im 19. Jahrhundert beginnen. Asiatische Nashörner werden seit Jahrhunderten in Europa gehalten – hingewiesen sei etwa auf das berühmte Dürer-Panzernashorn im Jahre 1515. Java- und Sumatranashörner waren immer selten in Zoos und werden seit vielen Jahrzehnten (Javanashorn) beziehungsweise seit vielen Jahren (Sumatranashorn) nicht mehr ausserhalb ihrer Heimat gehalten.

## Späte Ankunft in Zoos

Afrikanische Nashörner kamen erst relativ spät in Zoos: So war die wenige Tage alte Südliche Breitmaul-Nashorn-Kuh, welche 1946 in den Nationalzoo von Pretoria

kam, die erste Vertreterin ihrer Art in einem Zoo.

«Fausta» erreichte ihr Rekordalter wohl nur, weil die Wildhüter sie in ihren letzten drei Lebensjahren in der Boma vor Feinden schützten. Auch wenn wir eher von einem Alter von 49 bis 54 Jahren ausgehen, erreichte «Fausta» gemäss der Liste das höchste Lebensalter aller Spitzmaul-Nashörner. Ein weibliches Südliches Breitmaul-Nashorn wurde mit 55 Jahren noch älter.

Es scheint, dass Weibchen ohne Nachkommen tendenziell eher ein Rekordalter erreichen. Das trifft auch auf «Fausta» zu, die leider während ihres langen Lebens nie ein Junges hatte und deren Gene dadurch

in der kleinen Population von Spitzmaul-Nashörnern im Ngorongoro-Krater nicht mehr vertreten sind.

Den Führern und Führerinnen der Internationalen Zuchtbücher danke ich für verschiedene Daten: Christian Kern (Spitzmaul-Nashorn), Samantha de Belle (Breitmaul-Nashorn), Dr. Friederike von Houwald (Panzernashorn) und Frank Oberwemmer (Sumatranashorn).



«Fausta», Alters-Rekordhalterin

Nashorn-Form	Geschlecht	Alter	Geburt	Tod	Haltung	Quelle
Ostafrikanisches Spitzmaul-Nashorn	Kuh	52 Jahre	1966	08.09.18	Hiroshima	Int.Zuchtbuch
	Bulle	49 Jahre	1952	05.12.01	Hiroshima	Weigl
	Bulle	49 Jahre	1951/52	18.12.00	Basel/Columbus	Weigl/Int.Zuchtbuch
	Kuh	46 Jahre	1970/71	03.05.17	San Francisco	Int.Zuchtbuch
	Kuh	46 Jahre	1933/34	18.03.80	Brookfield	Weigl/Int.Zuchtbuch
	Kuh	46 Jahre	1967	01.10.13	Magdeburg	Int.Zuchtbuch
	Kuh	46 Jahre	1973/74	lebend	Berlin Zoo	Int.Zuchtbuch
	Kuh	45 Jahre	1949/50	05.05.95	Perth/Sydney/Dubbo	Weigl/Int.Zuchtbuch
Südliches Spitzmaul-Nashorn	Kuh	43 Jahre	1976/77	lebend	El Coyote, Fort Worth	Int.Zuchtbuch
	Bulle	38 Jahre	1981/82	lebend	Potgietersrus	Int.Zuchtbuch
	Bulle	35 Jahre	1984	lebend	El Coyote, Fort Worth	Int.Zuchtbuch
		35 Jahre	1912/14	21.03.48	Johannesburg	Weigl/Int.Zuchtbuch
Südwestliches Spitzmaul-Nashorn	Kuh	29 Jahre	1954	13.12.83	Lissabon	Weigl
Südwestliches Breitmaul-Nashorn	Kuh	55 Jahre	1964	12.11.19	Krefeld/Port-Saint-Père	Int.Zuchtbuch
	Bulle	46 Jahre	1959	05.01.06	Brookfield/Winston	Weigl/Int.Zuchtbuch
	Bulle	45 Jahre	1958	09.07.03	Romanèche-Thorins	Weigl
	Bulle TOTO	44 Jahre	1963	30.05.07	Zürich/Augsburg	Schmidt
	Kuh	40 Jahre	23.07.46	21.03.87	Pretoria	Weigl
Nördliches Breitmaul-Nashorn	Bulle SUDAN	45 Jahre	1973	19.03.18	Dvur Kralove/OI Pejeta	Weigl/Schmidt
	Kuh	41 Jahre	1974	20.11.15	Dvur Kralove/San Diego	Schmidt
	Bulle	40 Jahre	1950	25.06.90	London/Dvur Kralove	Weigl
Panzernashorn	Bulle	44 Jahre	1952	06.01.96	Philadelphia	Weigl
	Bulle	42 Jahre	1862	06.12.04	London	Weigl
	Kuh	40 Jahre	10.07.63	09.01.04	Guwahati/San Diego/Gulf Breeze	Weigl
Javansashorn	Bulle	22 Jahre	1884	04.02.07	Adelaide	Weigl
Sumatranashorn	Kuh	40 Jahre	1979	lebend	Way Kambas	Int.Zuchtbuch
	Bulle	33 Jahre	1979	18.02.13	Cincinnati	Int.Zuchtbuch
	Kuh	32 Jahre	1867	31.08.00	London	Weigl

VERHALTENSFORSCHUNG

Verstörte Giraffen

Dass die Menschen einen massiven Einfluss auf das Verhalten der Wildtiere in ihrer Umgebung verursachen, liegt wohl auf der Hand. Nun hat ein international zusammengesetztes Forschungsteam auch wissenschaftliche Belege dafür gesammelt. Während sechs Jahren untersuchte Monica Bond im Rahmen ihrer Doktorarbeit an der Universität Zürich gemeinsam mit einem Kollegen das Verhalten von 540 Giraffenweibchen im Tarangire-Gebiet von Tansania. Mitbeteiligt an dem Projekt

sozialen Gruppen von 60 bis 90 Weibchen leben, zeigen klare Präferenzen, mit welchen Artgenossinnen sie am liebsten zusammen sind und welche sie eher meiden. Doch wenn sich eine Gruppe in der Nähe von Dörfern der Massai aufhält, stört dies die komplexe Sozialstruktur der Giraffen. Sie pflegen weniger ausgeprägte Bindungen untereinander und haben insgesamt weniger Kontakt innerhalb der Gruppe. Die Forschenden nehmen an, dass das Aufeinandertreffen mit den Menschen und deren Nutzvieh die Giraffengruppen vermehrt aufsplintern kann. Mit fatalen Folgen: Denn nebst Wilderei und dem Verlust an Lebensraum und dem dazugehörigen Nahrungsangebot könnte dies mit ein Grund dafür sein, dass sich die Gesamtpopulation der Massai-Giraffen in den letzten Jahren praktisch halbiert hat. Vor allem Giraffenweibchen mit Kälbern halten sich eher in der Nähe von Dörfern auf. Erstautorin Bondi hat dafür eine Erklärung: «Es scheint, dass weibliche Giraffen mit einem Kompromiss zwischen der Aufrechterhaltung wichtiger sozialer Bindungen und der Verringerung des Risikos für ihre Kälber konfrontiert sind.» Denn Angriffe durch Löwen und Hyänen dürften seltener sein, da die Raubtiere Menschen eher meiden. **fss**

VOGELZUG

Zugvögel trotzen der Eiszeit

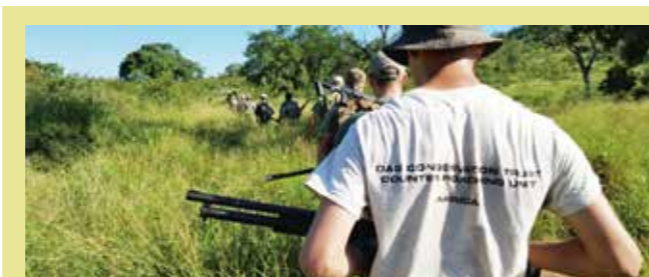
Es ist ein Phänomen, das bis heute fasziniert und nicht restlos geklärt ist, wenn sich plötzlich wie auf ein lautloses Kommando hin Tausende von Vögeln versammeln und sich als Schwarm auf den langen Weg zu den Überwinterungs- und Brutplätzen aufmachen. Manche Vogelarten nutzen dabei sogar die starken Winde des Jetstreams in



Vogelschwarm

©Foto Hansen, Danmark

grosser Höhe, um Strecken von Tausenden Kilometern zurückzulegen. Einem Geheimnis sind jetzt Forschende des Max Planck-Instituts für Verhaltensbiologie in Radolfzell zusammen mit KollegInnen aus den USA, Grossbritannien und Frankreich auf die Schliche gekommen. Denn bislang war in der Wissenschaft umstritten, ob Vögel schon vor Einsetzen der Wärmeperiode zwischen Sommer- und Winterquartier pendelten. Doch nun hat das Forschungsteam um Martin Wikelski extra ein Computermodell entwickelt, das auf den heutigen Klima- und Umweltdaten basiert. Nach Auswertung dieser Daten konnte die Verbreitung aller Vogelarten aufgeschlüsselt werden. Anschliessend speisten die WissenschaftlerInnen die bekannten Klimadaten der vergangenen 50 000 Jahre in das Modell ein. So soll die Pflanzenwelt, welche die Nahrungsgrundlage für die Vögel bildet, zu den verschiedenen Zeiten auf der Erde rekonstruiert werden können. Aufgrund dieser Resultate geht das Forschungsteam davon aus, dass Vögel bereits während der letzten Eiszeit zwischen Sommer- und Wintergebieten hin- und hergeflogen sind. Das Computermodell soll nun helfen, die Auswirkungen des jetzigen menschenverursachten Klimawandels auf den Vogelzug zu prognostizieren. **mbr**



Islamisten ermorden Menschen und wildern im Norden Mosambiks an der Grenze zu Tansania. Die reiche Provinz Cabo Delgado hat sich in ein kaum beachtetes Kriegsgebiet verwandelt. Mehr auf: [www.serengeti.ch](http://www.serengeti.ch)

©Foto DAG

©Foto Gian Schachermann



Höchstes Tier der Welt

war Damien Farine vom Max-Planck-Institut für Verhaltensbiologie der Universität Konstanz sowie von der Pennsylvania State University in den USA. Es ist das bisher grösste soziale Netzwerk wildlebender Tiere, das untersucht wurde. Die Auswertung der riesigen Datenmenge aus der Feldforschung hat vor allem zwei wesentliche Erkenntnisse gebracht. Die Giraffen, die in deutlich voneinander abgegrenzten

Unglaubliche Hilfsbereitschaft

Riesenerleichterung im FSS-Vorstand: Der Spendenaufruf «Eine Bitte in bitteren Zeiten» wurde erhört – **39 000 Franken** kamen zusammen, um den RangerInnen über die Coronakrise zu helfen. Über die genaue Verwendung der Summe wird der Vorstand informieren. Vorläufig erklärt er sich einfach nur dankbar, für die so grossartige wie notwendige Unterstützung durch die Mitglieder.



«Froschaueri»

Kaum entdeckt, steht das bisher unbekannte, kleine Fröschein auch bereits auf der Roten Liste der Weltnaturschutzunion IUCN als «vom Aussterben bedroht». Ein internationales Forschungsteam, das bereits seit 2004 auf der Insel Madagaskar vor Afrika die Tier- und Pflanzenwelt untersucht, hat das Tier als eigene Froschart identifiziert und in Erinnerung an den berühmten Zürcher Drucker Christoph Froschauer den lateinischen Namen «*Stumpffia froschaueri*» gegeben. Der Lurch konnte nur gerade in drei Waldstücken der Region Sahamalaza nachgewiesen werden. Doch Abholzung, Brände und Dürre gefährden den ohnehin schon sehr beschränkten Lebensraum dieser endemischen Froschart massiv. **fss**



In Madagaskar

©Foto Ilnst/iucn

grosser Höhe, um Strecken von Tausenden Kilometern zurückzulegen. Einem Geheimnis sind jetzt Forschende des Max Planck-Instituts für Verhaltensbiologie in Radolfzell zusammen mit KollegInnen aus den USA, Grossbritannien und Frankreich auf die Schliche gekommen. Denn bislang war in der Wissenschaft umstritten, ob Vögel schon vor Einsetzen der Wärmeperiode zwischen Sommer- und Winterquartier pendelten. Doch nun hat das Forschungsteam um Martin Wikelski extra ein Computermodell entwickelt, das auf den heutigen Klima- und Umweltdaten basiert. Nach Auswertung dieser Daten konnte die Verbreitung aller Vogelarten aufgeschlüsselt werden. Anschliessend speisten die WissenschaftlerInnen die bekannten Klimadaten der vergangenen 50 000 Jahre in das Modell ein. So soll die Pflanzenwelt, welche die Nahrungsgrundlage für die Vögel bildet, zu den verschiedenen Zeiten auf der Erde rekonstruiert werden können. Aufgrund dieser Resultate geht das Forschungsteam davon aus, dass Vögel bereits während der letzten Eiszeit zwischen Sommer- und Wintergebieten hin- und hergeflogen sind. Das Computermodell soll nun helfen, die Auswirkungen des jetzigen menschenverursachten Klimawandels auf den Vogelzug zu prognostizieren. **mbr**

Pangolin-Rettung?

Das urtümliche Schuppentier aus Afrika, das Pangolin, gilt als das «am meisten geschmuggelte Säugetier der Welt». Dabei sind sämtliche Pangolinarten gemäss des Washingtoner Artenschutzübereinkommens CITES streng geschützt. So ist jeglicher internationale Handel mit den Tieren generell verboten. Doch vor allem in China sind die Schuppentiere eine heiss begehrte Ware. Sie wurden auch schon als mögliche Überträger des neuen Virus Sars Covid 2 in Zusammenhang gebracht. Grund: Die Tiere werden auf Tiermärkten lebend angeboten, wie jene in der Stadt Wuhan, wo die Seuche ausgebrochen sein soll. Es mag ein Hoffnungsschimmer sein: China hat gemäss eigener Meldungen die Pangoline unter den höchsten Schutzstatus gestellt und aus der Liste der zugelassenen Substanzen für die Traditionelle Chinesische Medizin (TCM) gestrichen. **fss**



«Meist geschmuggeltes Säugetier»

©Foto Phektrosch

Mini-Seepferdchen

Immer wieder werden Entdeckungen von sogenannten «neuen» Tierarten vermeldet. Tatsächlich leben diese wohl schon wesentlich länger auf diesem Globus als Menschen ihn zu bevölkern begannen. Das nun erwähnte bisher unbekannte Tierchen ist aber auch leicht zu übersehen. Denn dieses Pygmäenseepferchen ist nur gerade so gross wie ein Reiskorn. Die Tauchlehrerin Savannah Nalu Olivier ist zufällig auf einige Exemplare gestossen, als sie in der Sodwana-Bucht vor Mosambik gerade Algenreste am Meeresboden untersuchte. Sie machte Fotos und schickte diese an ihre Kollegen, bis sie schliesslich 2018 den Weg zum Meeresbiologen Richard Smith fanden. Er war verblüfft, was er sah. Denn bisher waren Pygmäenseepferdchen nur aus einem riesigen Korallendreieck im über 8000 Kilometer weit entfernten südwestlichen Pazifik her bekannt. «Es ist, als fände man ein Känguru in Norwegen», äusserste sich Richard Smith in der Mai-Ausgabe des renommierten Magazins «National Geographic». Zu Ehren von Savannah Nalu Olivier benannten die Forscher das Seepferdchen *Hippocampus nalu*. **fss**



Pygmäenseepferdchen

©Foto Australian Museum, RI



©Foto z/yg

Tansania ehrt den FSS

Für sein wertvolles Engagement beim Artenschutz wurde der FSS am 23. Dezember 2019 von Tansanias Vizepräsident Sameer Hassan Suluhu geehrt. FSS-Projektassistentin Susan Shio (Bild, links) nahm in Arusha den Preis dankbar entgegen: «Das ermutigt uns, so weiterzumachen!»

# Naturbewahrer aus Notwendigkeit

Wer vom Jagen und Sammeln lebt, braucht enorme Kenntnisse über Tiere und Pflanzen. Ohne ihr Wissen, ohne den nachhaltigen Umgang mit ihren Ressourcen hätten die kleinen Jäger- und Sammlervölker dieser Welt nicht Jahrtausende überlebt. Heute stehen sie – ebenso wie die Wildtiere – überall vor dem Verschwinden. In Tansania sind es Völker wie die Hadza, Akie oder Ndorobo. Rund 80 Prozent der biologischen Vielfalt der Erde sind

Werkzeugen und Waffen, als Brennstoff, zum Festbinden und Anbinden, für Korbflechterei, zur Herstellung von provisorischen Hängematten, für Farbstoffe, Gifte, Medikamente, Körperfarben, Parfüms, halluzinogene Drogen und mehr verwendet werden.

### 3. Sie verwalten ihre Ressourcen nachhaltig:

Die Jumma-Völker in Bangladesch lassen ihr Land sich erholen, indem sie den Anbau von Nahrungsmitteln in kleinen Teilen ihres Territoriums verlagern, bevor sie in ein anderes Gebiet weiterziehen. Sie legen in jedes Loch eine Mischung von Saatgut für verschiedene Feldfrüchte in verschiedenen Jahreszeiten.

### 4. Sie können ihre Umwelt genau deuten:

Ihr Verständnis der Natur und ihre Fähigkeit, Naturphänomene zu interpretieren, haben die Stammesvölker der Andamanen-Inseln vor den Verwüstungen des asiatischen Tsunami von 2004 gerettet. Sie wussten, was die Zeichen bedeuteten und flohen in die Höhe.

### 5. Sie sind die Augen und Ohren des Waldes:

«Wir wissen, wann und wo die Wilderer im Wald sind – aber niemand wird uns zuhören», klagte ein Baka-Mann. Obwohl die Stammesangehörigen ihr Land und seine Tierwelt besser als jeder andere kennen, sind sie vom Mainstream-Schutz ausgeschlossen.

### 6. Sie sehen Naturschutz als eine persönliche Verantwortung:

Im Gegensatz zu uns übernehmen die Arhuaco in der kolumbianischen Sierra Nevada Verantwortung für das Wohlergehen des Planeten. Es ist ihnen Pflicht, «Mutter Erde» in Harmonie zu halten. Dürren und Hungers-

nöte sind für sie die Folge des menschlichen Versagens, die Welt im Gleichgewicht zu halten.

### 7. Die Verbindung zu ihrem Land ist Teil ihrer Identität:

Die Niyamgiri-Hügel Indiens saugen den Regen des Monsuns auf und lassen mehr als hundert mehrjährige Bäche und Flüsse entstehen, darunter den Vamshadhara-Fluss. Der Stamm der Dongria Kondh, die diese üppige Landschaft bewohnen, nennt sich «Jharnia»: die «Beschützer der Flüsse».

### 8. Sie betrachten Tiere als ihre Verwandten:

Wenn sie Honig von hoch oben in den Bäumen ernten, lassen die Soliga-Leute etwas in Bodennähe für Tiger zurück, die sie zur Familie zählen – und Tiger können nicht auf Bäume klettern und für sich selbst Honig ernten.

### 9. Die Sorge um Natur, ihre Kulturen und Lebensweisen ist zentral:

Wird ein Kind vom Orang Rimba-Stamm in Indonesien geboren, wird die Nabelschnur unter einem Sentubung-Baum gepflanzt. Das Kind hat für den Rest seines Lebens ein heiliges Band mit diesem Baum. So kommt für die Orang Rimba das Fällen eines «Geburtsbaums» einem Mord gleich.

### 10. Die Sicherung indigener Landrechte schützt

Waldökosysteme: Es ist erwiesen, dass die beste Barriere gegen die Entwaldung im Amazonasgebiet der Schutz der Gebiete unkontakter Völker ist. In diesem Regenwald leben etwa 100 unkontaktierte Stämme, die als Jäger und Sammler in einzigartiger Weise im Einklang mit ihrer Umwelt stehen und über ein enormes botanisches und zoologisches Fachwissen verfügen. Dieses gilt es bei allen Jäger- und Sammlervölkern dieser Erde zu bewahren und zu fördern. fss

©Foto Ruedi Suter



Surui, Amazonas

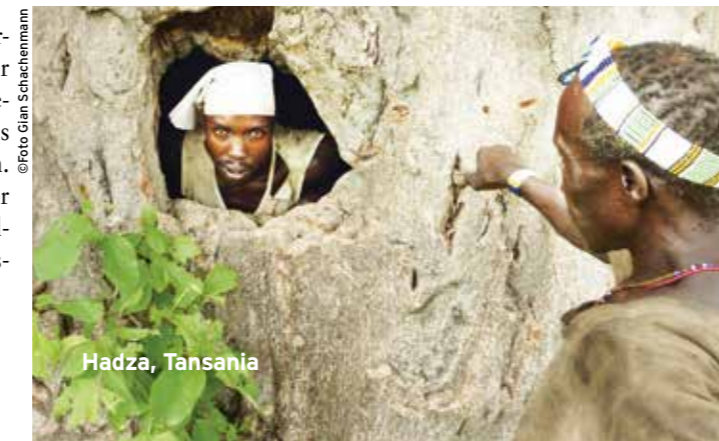
in Stammesgebieten. Hätten indigene Völker sichere Rechte über ihr Land, könnten sie in der Regel die Natur besser schützen – zu einem Bruchteil der Kosten. Die auf autochthone (ursprüngliche) Völker spezialisierte Organisation Survival International hat Beispiele aufgelistet, weshalb indigene Frauen und Männer die besten Bewahrerinnen und Bewahrer der Natur sind.

### 1. Sie sind ExpertInnen für das Verhalten von Tieren:

Das Volk der Baka in Zentralafrika hat mehr als 15 verschiedene Wörter für «Elefant» – je nach Alter, Geschlecht und Temperament des Tieres. Sie glauben, dass ihre Vorfahren mit den Tieren durch den Wald wandern.

### 2. Sie sind BotanikerInnen von Weltklasse:

Die Yanomami verwenden täglich etwa 500 verschiedene Pflanzenarten. Sie wissen, welche Pflanzen für den Hausbau, zur Herstellung von



Hadza, Tansania

## BLITZ-NEWS

► **Schutz für Sahel-Elefanten.** Die letzte Elefantenherde der Sahelzone zählt rund 350 Tiere. Sie leben vorab im Teilreservat Gourma im Osten Malis. Ende Mai beschloss dessen Ministerrat, aus Gourma ein neues Biosphärenreservat zu machen. Mit diesem will das von Unruhen heimgesuchte Land die Erhaltung der nördlichsten Elefantenpopulation in Afrika sicherstellen. fss

► **Viele Welten.** Die Milchstrasse, unsere Heimatgalaxie, könnte bis zu sechs Milliarden erdähnliche Planeten beherbergen. Diese wären potenziell lebensfreundlich, so erklären kanadische Astronomen, welche in einer neuen Studie Daten des Weltraumteleskops «Kepler» analysiert haben. fss

► **Diplomaten.** Didier Chassot, derzeit Schweizer Botschafter in Venezuela, soll noch in diesem Jahr als residierender Botschafter die Leitung der Mission in Dar es Salaam übernehmen, wie diese in ihrer Juni-Newsletter bekannt gibt. fss

► **Elefantensterben.** Im Okavangodelta wurden seit Beginn April mindestens 400 tote Elefanten gefunden. Sie sind aber laut der Behörde Botswanas nicht gewildert worden. Vielmehr habe sie eine rätselhafte Krankheit dahingerafft. Nun suchen WissenschaftlerInnen nach der genauen Ursache. Anthrax und Vergiftungen wurden in den Medien bereits genannt. Botswana hat die grösste Elefantenpopulation der Welt (rund 135 000). Siedler beklagen sich zunehmend über massive Schäden ihrer Kulturen durch die Rüsseltiere. fss

► **«Tödlichster Winkel».** Ein solcher soll der Asteroideneinschlag vor 66 Mio. Jahren in Yucatan gehabt haben. Der soll etwa 75 Prozent des Lebens auf der Erde ausgelöscht haben. Mit Hilfe von Computersimulationen und Bohrkernen, so «Nature Communication», errechneten Hamburger Forschende einen Winkel von 60 Grad, mit dem der 14 Kilometer grosse Asteroid die grösstmögliche Einschlagsenergie entwickelte und unter anderem die Dinosaurier auslöschte. fss

► **Entschuldung nötig.** Nur ein Schuldenerlass kann den Entwicklungsländern helfen, die Coronakrise zu bewältigen. Die ausserordentliche Notlage lässt Schweizer Entwicklungsorganisationen den Bund bitten, einen Schuldenerlass ins Auge zu fassen. Überdies stünden die Banken im Lande «als wichtige GläubigerInnen dieser Länder in der Verantwortung». fss

## FSS: Das erste Co-Präsidium

Das hat es in den 36 Jahren FSS-Geschichte noch nie gegeben: der Ausfall einer Mitgliederversammlung wie jene vom 18. April 2020. Die vom Coronavirus Sars-CoV-2 ausgelöste Pandemie (s. Habari 1/20: «Virulentes Wesen») und ein Versammlungsverbot des Bundesrates zwangen den Vorstand, den Zirkularweg zu beschreiten und die Beschlüsse der

zudem Vizepräsident Jan Bolte, dem der FSS u.a. seine moderne Website zu verdanken hat. Den drei Scheidenden, die dem FSS für Gottes Lohn unzählige Arbeitsstunden geschenkt haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Die Neu- und Wiederwahlen fielen ohne Gegenstimme aus. Neu in den Vorstand gewählt wurden die Tierärztin und Artenschutz-



Elisabeth Labes



Erich Tschannen

©Foto Ruedi Suter

expertin Elisabeth Labes sowie die Naturschutzbiologin und Geographin Sara Werli. Beide Frauen verfügen über umfassende Erfahrungen bei der Artenschutzarbeit. Einer Wiederwahl zu stellen hatten sich die Kassiererinnen Barbara Trentini, der Afrikadelegierte Alex Rechsteiner und Walter Epting (Konzept + Kontakte). Alle wurden ohne Gegenstimme bestätigt. Bereits gewählt

waren Karin Tschannen (Event-Organisatorin) und Erich Tschannen, der nun – zusammen mit Elisabeth Labes – das erste Co-Präsidium in der Vereinsgeschichte leiten wird. Marisa Suremann (Sekretariat), Susan Peter Shio (Projektassistentin in Tansania) und Ruedi Suter (Öffentlichkeitsarbeit) setzen ihre Arbeiten im Auftragsverhältnis fort. Willi Neuhaus steht dem FSS weiterhin als vielgereister Informatik-Verantwortlicher zur Verfügung. Schriftlich genehmigt wurden überdies Jahresbericht und Jahresrechnung 2019. fss

984 Mitglieder per Internet und Post einzuholen. 869 bezogen stillschweigend Stellung, 51 stimmten per Post und 64 via Elektronik ab. Gerne hätte der FSS den scheidenden und den neuen Vorstandsmitgliedern seine Ehrerbietung erwiesen. Dies soll später nachgeholt werden: das grosse Danke mit Händedruck zum Abschied an Präsident und Altbotschafter Adrian Schläpfer und die Juristin Judith Wyss. Beide haben mit enormem Engagement, Fachwissen und Sozialkompetenz den Verein in schwierigen Zeiten einen bedeutenden Schritt weitergebracht. Verabschiedet hat sich

## Rafikis Tod



©Foto UWO

Er war berühmt, der Silberrücken Rafiki, Oberhaupt einer 17-köpfigen Gorillagruppe. Der rund 25 Jahre alte Berggorilla lebte mit seinen Artgenossen in den Wäldern des ugandischen Nationalparks Bwindi. Am 1. Juni war er plötzlich verschwunden, am nächsten Tag fanden Ranger seinen Körper mit Einstichen durch einen «scharfen Gegenstand», wie die BBC meldete. Die mutmasslichen Täter konnten in einem parknahen Dorf festgenommen werden. Die vier Männer behaupteten, bei der Jagd auf Kleinwild vom Gorilla angegriffen worden zu sein. Sie hätten den Silberrücken «aus Notwehr» getötet. Ihnen droht nun eine lebenslange Haftstrafe. Für Bashir Hangi von der ugandischen Wildbehörde (UAW) ist Rafikis Tod ein Riesenverlust. Dessen

Gruppe könnte nun von einem wilden Silberrücken übernommen werden, der keine Touristenbesuche mehr zulasse. Damit würden auch wichtige Parkeinnahmen verloren gehen. Wer Rafiki je in seiner Familie erlebt hat, wird ihn und seine noch etwa 1000 Artgenossen nie mehr vergessen. Viele Besuchende habe als Folge den Schutz der letzten Berggorillas im Dreiländergebiet Uganda, Ruanda und Kongo-Kinshasa finanziell unterstützt. fss

# Giraffengazelle: Aufrecht dem Baumblatt entgegen

Nur selten bekommt man Giraffengazellen in den Savannen Ostafrikas zu sehen. Die grazilen Gerenuks sind zwar scheu, haben sich aber hervorragend an ihre rauen Lebensbedingungen angepasst.

VON MATTHIAS BRUNNER

Es mutet fast schon akrobatisch an, wie sich die Giraffengazelle (*Litocranius*) auf die Hinterbeine stellt und aufrecht aus-

## Spartanische Ernährung

Die adulten Böcke leben einzeltierisch und sind territorial, während die Geissen mit ihren Jungen kleine Gruppen bilden.

Dabei beanspruchen die Männchen riesige Reviere für sich. Diese können 130 bis 340 Hektaren umfassen. Mit Kothaufen und dem Sekret aus der Voraugendrüse markiert das Männchen an Stängeln, Dornen und Ästchen die Grenzen. Ihr Lebensraum ist wohl auch deshalb so weitläufig, weil Gerenuks sich überwiegend in den trockenen Dornbuschsavannen aufhalten. Dieser Landschaftstyp ist sehr wasserarm und das Nahrungsangebot entsprechend karg.

Doch Giraffengazellen sind äusserst genügsame Tiere. Sie brauchen nicht einmal Wasser zu trinken. Sie begnügen sich mit Blättern, Trieben, Blüten und einigen Früchten von Büschen und kleineren Bäumen. Eine Vorliebe bei der Nahrungssuche haben sie für dornige Gewächse wie die Schwarzdorn-Akazie. Mit ihrer spitzen, rauen Zunge und den verlängerten, unempfindlichen Lippen umschliessen sie zuerst die Zweige. Dann schliessen sie das Maul und zupfen mit einer ruckartigen Kopfbewegung die Blätter ab.

## Laufschläge als Paarungsritual

Männchen und Weibchen begegnen sich praktisch nur während der Paarungszeit.

So grazil wie erhaben: Gerenuk

balanciert, um an die obersten, frischen Blätter eines Busches zu gelangen. Den Namen verdankt die zierliche Antilope ihren charakteristisch hohen Läufen und dem langen Hals. Doch ist die Giraffengazelle mit einer Schulterhöhe bis etwas über einen Meter nicht näher verwandt mit den langbeinigen Savannenbewohnerinnen mit der auffälligen Netzmusterung. Eine andere Bezeichnung für das anmutige Tier lautet Gerenuk – was vom somalischen Wort garanug abgeleitet ist.

Einzigartig für eine Gazelle ist die zweifarbige Fellzeichnung: Der braune Rückensattel ist scharf abgegrenzt von der deutlich helleren Färbung der Flanken. Der Bauch und die Beininnenseiten leuchten weiss. Die grossen Augen sind ebenfalls weiss umrahmt. Das Männchen trägt die für Gazellen typischen geschwungenen, bis zu über 40 Zentimeter langen Hörner, derweil das etwas kleinere Weibchen hornlos ist.

## Zwei Unterarten



©Foto CRSchmidt

Beim Gerenuk wird zwischen zwei Unterarten unterschieden: Die Südliche Giraffengazelle (*Litocranius walleri walleri*) ist nebst dem Norden von Tansania unter anderem auch in Kenia, Äthiopien und im mittleren Somalia beheimatet. Die Nördliche Giraffengazelle (*Litocranius walleri sclateri*) kommt nur noch im Nordwesten Somalias und in Dschibuti vor. 2017 wurde im nordtansanischen Tarangire-Nationalpark eine Bestandsschätzung durchgeführt. Während 20 Ausflügen sichtete man gerade ein gesundes Pärchen in der Lamakau-Ebene. Den scheuen Tieren, so die Erkenntnis, mache vor allem das Eindringen von Rinderherden in ihre Lebensräume zu schaffen. Abhilfe könne die Aufklärung der Bevölkerung bieten – was auch anderen Wildtieren zugute kommen würde. *mbr*



©Foto Gian Schachenmann

Eleganz im Grasland

Zum Vorspiel gehört, dass der Bock seine Auserwählte mit dem Sekret aus den Voraugendrüssen einreibt. Ein weiterer Bestandteil des Paarungsrituals ist der Laufschlag, welcher bei dieser Gazellenart besonders häufig und ausgeprägt vorkommt. Dabei schlägt das Männchen mit dem ausgestreckten Vorderlauf gegen das Weibchen, das er vor sich hertreibt. Nach einer Tragzeit

zwischen 190 und 210 Tagen bringt das Weibchen in der Regel ein einziges Jungtier zur Welt. Das Kitzen ist ein sogenannter Ablieger. Es rührt sich in der ersten Zeit nicht von der Stelle, während die Mutter nur zum Säugen bei ihm ist. Nach rund sechs Monaten ist das Jungtier entwöhnt. Doch erst mit einem Jahr ist es komplett selbständig.

## Geringe Population

Zwar stuft die Weltnaturschutzunion (IUCN) die Giraffengazelle auf der Roten Liste nur als «potenziell gefährdet» ein. Doch wie bei fast allen Wildtieren nimmt der Jagddruck durch die hungrige Bevölkerung auch auf die Gerenuks zu. Die Gesamtpopulation wird auf noch etwa 70 000 Tiere geschätzt.

## Nachruf

### Walter Erb



©Foto ZVg

Er war von Anfang an dabei, sass damals mit seinen Freunden abends zusammen in der Serengeti, an diesem legendären Lagerfeuer, wo 1984 die Idee zur Gründung des Vereins Freunde der Serengeti Schweiz (FSS) geboren wurde. Von

da an setzte sich Walter Erb zusammen mit seiner Gattin Marta mit Leib und Seele für die junge Artenschutzorganisation ein. Diese fand in den beiden Gründungsmitgliedern aus Winterthur mit Landbesitz in Tansania so wichtige wie begeisterte Unterstützende, die dem Verein bis heute treu blieben. «Walti», wie ihn seine Freunde nannten, reiste mit Afrikakenner und FSS-Mitgründer David Rechsteiner häufig in den Busch. Da liess er dann angesichts der faszinierenden Tierwelt regelmässig seine Filmkamera surren. So entstanden auch jene damals ausserordentlichen 16-Millimeter-Filme, mit denen Vorstandsmitglied «Walti» an seinen vielen FSS-Vorträgen die Zuschauenden zu begeistern wusste. Angesteckt vom «Afrika-Virus» wurde auch Tochter Beatrice Erb, die heute in Tansania lebt. Am 4. Juni 2020 hat nun Walter Erb im Alter von 92 Jahren seine letzte Safari angetreten. Der FSS-Vorstand drückte der Trauerfamilie sein tiefes Beileid aus. Nicht zuletzt auch darum, weil ohne engagierte Menschen wie Walter und Marta Erb und viele andere engagierte Mitglieder der FSS nie 36 Jahre alt geworden wäre. *fss*

## BLITZ-NEWS

► **Baum-Wilderei.** In Simbabwe können Menschen wegen Arbeitslosigkeit durch die Coronakrise ihre Stromrechnungen nicht mehr bezahlen. Um kochen und sich wärmen zu können, holzen nun BürgerInnen z.B. im Victoria Falls Nationalpark die Bäume weg. Die Abholzungen sind massiv – und ein Warnsignal für alle Schutzgebiete Afrikas. *fss*

► **Staatsbesuch aus Afrika.** Seit 1957 erlebte die Schweiz erstmals wieder den Besuch eines Staatsoberhauptes aus Ghana: Im Februar reiste Präsident Nana Addo Dankwa Akufo-Addo nach Bern, wo ihn u.a. Nana Kwaku Toku II, der Papayehene von Agogo, begrüßte. Dieser kommt aus Sissach (BL), lebte ab 1956 neun Jahre in Ghana, ist Kaufmann und heisst Hans Buser. Der «Häuptling von Sissach», natürlich FSS-Mitglied, erhielt den Chieftitel aufgrund seiner besonderen Verdienste im entkolonialisierten Ghana von Kwame Nkrumah, dem ersten Präsidenten des Landes. Ghana ist ein wichtiger Handelspartner unserer «Schoggination» und grösster Lieferant von Kakaobohnen. *fss*

► **Neues «Alphatier».** Über viele Jahre hat Dr. Alex Rübel den Zoo Zürich erfolgreich geleitet und wesentlich mitgeprägt. Nun ist er am 30. Juni in den Ruhestand getreten. Neu übernimmt jetzt Dr. Severin Dressen (32) den Posten des Zoodirektors. Dessen hat an der britischen Universität Oxford Zoologie studiert und seither in drei Ländern in Zoos und Schutzgebieten gearbeitet. Er wurde vom Verwaltungsrat unter insgesamt 140 Bewerbungen ausgewählt. *fss*

► **Wildmärkte ade?** China beschloss in der Corona-Pandemie die Schliessung der Wildmärkte. Effekt noch unklar. Die von Chinesen geführten Wildmärkte der Nachbarstaaten bleiben. *fss*

## Mehr auf der FSS-Website [www.serengeti.ch](http://www.serengeti.ch)

- **LEWA IN KENIA**  
Bester Wildtierschutz
- **«CORONAFRIKA»**  
Null Tourismus
- **KROKODIL IM ALL**  
Peter Beards Tod
- **SCHLAG GEGEN WILDHANDEL**  
«Operation Thunderstorm»
- **MEDIALE VERDRÄNGUNG**  
Wildtiere in Existenznot

# Wenn die Leopardin blüht

Auf der Suche nach «*Ansellia africana*»: Eine Safari durch die Baumkronen

VON ANNEMARIE SCHMIDT-PFISTER

Wer zum Beispiel im tansanischen Tarangire- oder im Ruaha-Nationalpark unter einem Baobab oder einer Akazie stehenbleibt und den Feldstecher länger als nur ein paar Sekunden in die Baumkrone richtet, wird schnell einmal zum Magneten für andere Safariautos. Was die wohl entdeckt haben auf dem Baum? Ja – was wohl? Natürlich einen Leopard! Und schon kommen die Mit-Touristen von

«zusammenhocken», welche manchmal einen Durchmesser von über eineinhalb Meter erreichen und bis zu einer Tonne wiegen können. Aus jedem Bulbennest ragt ein Büschel langer, lanzettenartiger Blätter, der Längsachse nach gefaltet, und aus diesen wiederum – wenigstens aus einigen von ihnen – wachsen lange Stängel, die sich mehrfach verzweigen. An jedem Abzweiger bilden sich kleine gelbe Orchisblüten mit braunen Tupfen, und ihnen verdankt die Pflanze ihren deutschen Namen: Leopard-

lichen Form- und Farbvarietäten, weshalb es auch BotanikerInnen gibt, die sie in mehrere Arten einteilen. «Alba» hat eine hellgelbe Färbung mit intensiv sonnengelber Lippe, «Tinonee» fast grünliche Blüten mit kastanienroten Tupfen und «Kruger Rand» eine dunkelbraune, feiner gemaserte Fleckung auf grünlicher Grundfarbe. Wie der Name der letztgenannten antönt, ist *Ansellia* über weite Teile des östlichen und südlichen Afrikas verbreitet, von Kenia und Tansania über Botswana und Namibia bis Südafrika, wobei sie gerne in trockenen Flusstälern, aber auch in der Küstenregion vorkommt. Wir haben sie vor allem im Ruaha immer wieder gefunden, oft auf Baobabs, aber auch weiter weg im abgelegenen Katavi zwischen Ruaha-Nationalpark und Tanganjikasee, wo sie meist auf Akazien und kleineren Miombo-Bäumen sitzt. Wobei «sitzen» für die epiphytisch lebende Orchidee das richtige Wort ist: Sie klemmt sich in Astgabelungen und

schmiegt sich an Äste und kann dort, wenn sie sich wohl fühlt, zu einem grossen Horst anwachsen; ihre Luftwurzeln bilden dann korbarartige Gebilde, in denen sich Laub und anderes Pflanzenmaterial ansammelt.

Allerdings fühlt sie sich nicht immer auf Dauer wohl: Die grosse *Ansellia*, die uns jahrelang den Abzweiger zum Flycatcher-Camp über dem Katuma-Fluss gewiesen hat, war bei unserem letzten Besuch leider nur noch eine mickrige Restpflanze.

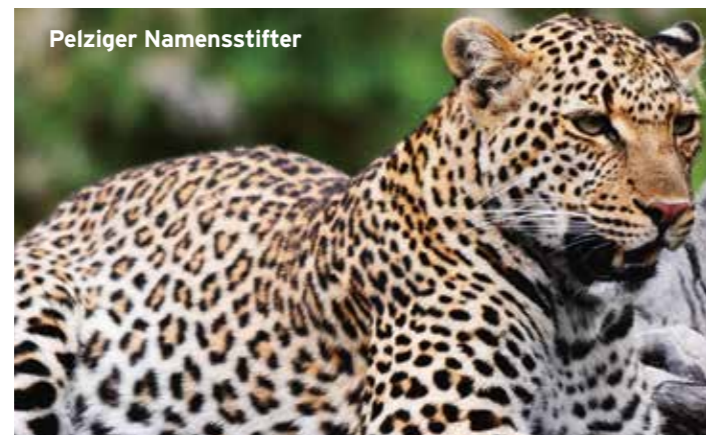
Auch wenn Orchideen ausgesprochen genügsam sind und Trockenheit meist gut überstehen, dürfte sie wohl der langen Dürrezeit zum Opfer gefallen sein. Ohnehin scheint, dass der schönen Leopardorchidee die Abgeschiedenheit besser bekommt als allzu viel Betrieb rundherum: Ausserhalb der Parks und Reserven ist ihr Bestand in den letzten Jahren deutlich zurückgegangen. Insofern geht es ihr leider nicht besser als vielen afrikanischen Tieren. 🐾



Leopardorchidee



In voller Blüte



Pelziger Namensstifter

allen Seiten angefahren und wollen den «Chui» ebenfalls sehen. Nur: Wir haben gar keinen Leopard entdeckt, sondern «lediglich» eine Leopardorchidee, *Ansellia africana*, Tansanias National-Orchidee. Das hat immerhin den Vorteil, dass die anderen Autos in der Regel so schnell wieder verschwinden, wie sie gekommen sind – die müssen wohl verrückt sein, die Schweizer, so langweiliges «Gemüse» anzupirschen!

Langweilig ist das «Gemüse» natürlich nicht, auch wenn es im Gegensatz zu manchem «Chui», der sich bei allzu vielen neugierigen Touristen oft rasch aus dem Staub macht, an Ort und Stelle bleiben muss. Aber es stimmt: Vom Boden aus sieht das ausladende «Gestrüpp» auf dem Baumast in der Tat aus wie – ja eben: wie Gestrüpp! Doch der Blick durchs Fernglas zeigt schnell: Schlanke Pseudobulben bilden dichte Horste, die zu Pflanzen

orchidee. Meine «private» *Ansellia africana*, die ich seit über drei Jahrzehnten zuhause pflege, hatte mehr als einmal weit über hundert Blüten aufs Mal. Dabei blüht sie bei uns meist kurz nach Weihnachten bis zum Frühling. In Afrika ist die Blütezeit im September und Oktober.

## «Sonnengelbe Lippe»

*Ansellia* ist eine Orchideengattung mit nur einer Art, aber mit einer Fülle von unterschied-

Einladung zum FSS Herbstanlass:

## Lewa-Savanne im Zoo Zürich

Samstag, 31. Oktober 2020, 14:00 Uhr

Freunde und Freundinnen der Serengeti Schweiz

Wir freuen uns sehr, dass wir auch dieses Jahr wieder einen Herbstanlass für FSS Mitglieder und interessierte Personen durchführen können.

Diesmal ist das Hauptthema der Lewa-Savanne gewidmet und wir werden auf einer 90-minütigen Führung viel Spannendes erfahren können.

Auch an diesem FSS-Anlass sollen die Teilnehmenden Gelegenheit erhalten, sich untereinander oder mit den Vorstandsmitgliedern auszutauschen.



Foto Zoo Zürich

**Achtung: Die Anzahl der Teilnehmenden ist begrenzt! (siehe Anmeldung)**

**Programm vom 31. Oktober 2020:**

Vormittag	Individueller Zoobesuch ist möglich, die Eintrittskarten sind mit Namen bei der Kasse hinterlegt.
13:45 Uhr	Treffpunkt beim Zoo Haupteingang Ticket-Ausgabe durch FSS-Mitarbeitende. Spätankömmlinge erhalten ihre Eintrittskarte bei der Kasse am Haupteingang.
13:55 Uhr	Begrüssung durch das Co-Präsidium Elisabeth Labes und Erich Tschannen 14:00 - 15:30 Uhr Führung durch die Lewa-Savanne mit einem Zooführer
15:30 - 17:00 Uhr	Apéro zum persönlichen Austausch der FSS-Mitglieder im Restaurant Altes Klosterli (Apérohappchen und kalte alkoholfreie Getränke werden vom FSS offeriert.)

Als Non-Profit-Organisation bitten wir Sie um einen Kostenbeitrag von CHF 40.- pro FSS-Mitglied, resp. CHF 50.- pro Nicht-Mitglied. Inbegriffen ist der Eintritt in den Zoo, die professionelle Führung und der Apéro.

### Anmeldung:

Die Anzahl der Teilnehmenden ist begrenzt. Deshalb bitte umgehend anmelden per Email an: [karin.tschannen@serengeti.ch](mailto:karin.tschannen@serengeti.ch) oder telefonisch unter +41 79 326 06 87, nachmittags.

Sie erhalten sodann eine Zahlungsaufforderung oder falls gewünscht einen Einzahlungsschein. Teilen Sie uns bitte die Namen der teilnehmenden Mitglieder und Nicht-Mitglieder sowohl in der Email, als auch bei der Überweisung des Unkostenbeitrags unter den Bemerkungen/Mitteilungen mit.

Nur die erfolgte Einzahlung von CHF 40.- bzw. CHF 50.- pro Person per Ende August 2020 gilt als Anmeldung.

Besten Dank und freundliche Grüsse

Elisabeth Labes, Co-Präsidium

Erich Tschannen, Co-Präsidium







Broschüre  
jetzt bestellen!



# Afrika vom Spezialisten.

Kenya, Tanzania, Zanzibar, Uganda, Ruanda, Äthiopien, Eritrea, Senegal, Gambia, Ghana, Togo, Benin, Burkina Faso, Kapverden, São Tomé & Príncipe

**Let's go**  
TOURS

Vorstadt 33 8201 Schaffhausen  
Tel. 052 624 10 77  
tours@lets-go.ch  
www.lets-go.ch



**A+M  
AFRICA  
TOURS**

## Tanzania

Lodge- und Campingsafaris im Norden und Süden  
West-Tanzania mit Mahale, Gombe und Katavi  
Saadani, Zanzibar, Pemba und Mafia Island  
Kilimanjaro, Mt Meru, Lengai und andere Berge Afrikas

**... und ein umfassendes Angebot in Afrika**

Uganda, Rwanda, Kenia, Äthiopien, Südafrika, Botswana,  
Namibia, Zimbabwe, Zambia, Malawi, Moçambique,  
Madagascar, Senegal, Burkina Faso, Ghana, Togo, Benin,  
Zentralafrika, Congo Brazzaville, Gabon, São Tomé / Príncipe

**Katalogbestellung, Beratung und Buchung:**  
Tel. 044 926 7979 Fax 044 926 1487  
travel@africatours.ch www.africatours.ch



### Fuss safari in Tanzania

Exotische Natur zum Greifen nah.  
Gigantische Tierwanderungen – wir lassen uns für einen Moment mitziehen.

### Kilimanjaro – der Lebenstraum

Besteigung mit Schweizer Bergführern in Gruppen oder privat mit unserem lokalen Team.  
Erfahrung am Kilimanjaro seit 1987.

**Aktivferien AG**

8472 Seuzach • 052 335 13 10  
admin@aktivferien.com • www.aktivferien.com



## Tanzania individuell erleben

Naturnahe, individuelle Safaris mit sehr erfahrenen Driver-Guides  
Saisonale Privat-Camps an exklusiven, tierreichen Lagen  
Serengeti, Ngorongoro, Tarangire, Ruaha, Katavi, Selous, Zanzibar

Informationen und Katalog: [www.flycatcher.ch](http://www.flycatcher.ch)

Flycatcher Safaris  
Oberer Weiher 15  
CH-8737 Gommiswald  
Telefon +41 (0)32 392 54 50

**FLYCATCHER**  
**SAFARIS**

Tanzania-Reisen für Anspruchsvolle – seit über 30 Jahren